



Erscheint  
jeden Freitag.

Alle Postämter und  
Buchhandlungen  
nehmen Bestellungen  
an.

Abonnementspreis  
pr. Quartal 12 1/2 Mgr.  
= 48 Kr. Rhein. =  
65 Nr. Oesterr. Wgr.  
pränumerando.

Insertion pr. Zeile 1 Mgr.

## Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben von dem Fortbildungs-Vereine für Buchdrucker und Schriftgießer in Leipzig durch Richard Härtel.

### Bur Londoner Preisbewegung.

Den folgenden Bericht entnehmen wir dem „Printers' Journal“ vom 15. October:

„Am Montag, den 8. October, fand in der Freemasons' Tavern eine Generalversammlung der Principale Londons und der Umgebung statt, welche durch die Principals-Association berufen worden war. Hr. W. C. Lowes führte den Vorsitz. Die Tagesordnung umfaßte folgende Punkte:

- 1) Jahresbericht des Comité's der Principals-Association und Wahl eines Comité's und Schatzmeisters für das beginnende Geschäftsjahr.
- 2) Bericht des am 6. März zur Erwägung des Gesuchs der Setzer Londons um eine Lohn-erhöhung ernannten Comité's, event. Beschlußfassung darüber.
- 3) Ein Memorial der Londoner Drucker in Erwägung zu ziehen.
- 4) Ein Memorial der Londoner Maschinenmeister, Ueberzeit u. s. w. betreffend, in Erwägung zu ziehen.

Nach Verlesung des Comité-Berichts durch Hrn. Rivington wurde Punkt 1 der Tagesordnung erledigt und sofort zu dem Punkt 2, dem wichtigsten des Abends, geschritten. Darauf wurde der Bericht des Sub-Comité's von Hrn. Rivington verlesen; das Sub-Comité sprach sein Bedauern aus, daß die Principals-Modificationen des Memorials von den Gehilfen verworfen worden, da die Annahme fest erwartet worden sei. Da letzteres jedoch nicht geschah, würde die Versammlung über die weiteren Schritte in der Sache zu entscheiden haben. Ein Memorial der Drucker und eines von den Maschinenmeistern Londons würde ebenfalls vorgelegt werden. Der Bericht wurde angenommen und die Verbreitung desselben durch den Druck beschlossen.

Hr. Levy trug darauf an, daß die Principale sich wieder mit den Setzern in eine Conferenz über das Memorial, einschließlich Punkt 1 und 7, einlassen sollten, unter der Bedingung, daß der ganze Tarif einer Revision unterzogen werde. Redner bemerkte, daß die Setzer einige sehr gute Gründe für die Lohnerhöhung angegeben hätten, und er drückte die Hoffnung aus, daß eine gerechte und ehrenhafte Beilegung der Frage stattfinden möge, was durch die Annahme seines Antrags erreicht werden würde.

Hr. E. Wymann unterstützte den Antrag. Die Setzer seien eine überarbeitete und zu niedrig bezahlte Klasse von Leuten; ihr Geschäft sei sehr ermügend; leider verschlechterten sie sich jedes Jahr. Dennoch hielt er es für sehr unweise und dem Interesse des Geschäfts im Allgemeinen nachtheilig,

die Forderungen des Memorials einfach sämmtlich zu bewilligen, wie es jetzt von den Setzern verlangt würde. Er glaube nicht, daß irgend ein Principal seine Setzer verarmt und zerkümpft zu sehen wünsche, sondern der Wunsch sei, daß die Setzer gut bezahlt werden und respectabel auftreten möchten. Discretion sei jedoch notwendig. Es gäbe gewisse Arbeiten, die augenscheinlich zu niedrig bezahlt, während wiederum andere genügend vergütet würden; er halte es daher für das Beste, den ganzen Tarif nach den Erfordernissen der Jetztzeit zu bearbeiten, was für Alle gleich gerecht und zufriedenstellend sein würde.

Ein uns unbekannter Herr schlug die Weglassung der Worte „unter der Bedingung“ vor.

Hr. F. Straker hielt es am Gerathensten, das Memorial ganz wegzulassen und nur mit den Setzern über den Tarif allein in Conferenz zu gehen. Ein dahin gehendes Amendement wurde von ihm, unterstützt von Hrn. Judd, eingereicht.

Nach einer Pause erhob sich Hr. Rivington und sprach sein Bedauern aus, daß die anwesenden Herren ihre Meinung über die Sache nicht freier aussprächen und darüber discutirten. „Sind wir im Stande (fragte er), den 1/2 d. per Tausend mehr zu geben?“ Darum drehe sich die ganze Sache; er hoffe, die Frage würde gelöst werden, ohne zum Aeußersten zu schreiten.

Ein uns nicht bekannter Herr glaubte, daß weder der Antrag noch das Amendement das Gefühl der Versammlung ausdrückte. Die Setzer hätten ihre Forderung für eine Lohnerhöhung gut begründet und er glaube, diese Versammlung solle bestimmen, wie viel es sein solle. Das Memorial verlange etwa 20 Proc. (?) Wollten, könnten sie das bewilligen? Wenn nicht, könnten sie 15, 10 oder 5 Proc. geben? Laßt uns sagen, wie viel.

Nach verschiedenen anderen Bemerkungen, während welchen Antrag und Amendement zurückgezogen wurden, erhob sich

Hr. Rivington und beantragte folgende Resolutionen, indem er die Hoffnung ausdrückte, daß dieselben angenommen werden möchten:

- 1) Daß die Principale Londons bereit sind, über das Memorial der Setzer wieder Verhandlungen im günstigen Sinne aufzunehmen, unter der Bedingung, daß die Setzer ein Comité ernennen, welches bevollmächtigt ist, die Frage endgiltig beizulegen.
- 2) Daß es die einstimmige Meinung dieser Versammlung ist, daß die Tarife von 1810 und 1847 zu gleicher Zeit revidirt werden müssen, um Widersprüche zu entfernen und um den Tarif den Bedürfnissen der Jetztzeit anzupassen.

Hr. Rivington bemerkte u. A., er glaube, es würde seitens der Setzer Thorheit sein, auf die Erhöhung von 1/2 d. per Tausend für Reprints zu bestehen, da diese Arbeiten dadurch nur von London fortgetrieben würden. Auch könne er die Definition des Wortes „Reprint“ nicht anerkennen. Was dünne Schriften anbetreffe, so seien darin viele Schwierigkeiten und er hoffe, daß, wenn etwaige Aenderungen darin gemacht würden, dies sich nur auf neue dünne Schriften beziehen möge, da er überzeugt sei, daß kein Principal seine Setzer vorsätzlich benachtheilige. Er bemerkte, daß seine Resolutionen separat zu nehmen seien, da er die Bewilligung der einen nicht von der andern abhängig machen wolle.

Hr. Cousins, welcher ebenfalls eine Revision des Tarifs für notwendig hält, unterstützte den Antrag.

Ein Brief des Hrn. G. Spottiswoode wurde darauf verlesen, worin derselbe sich wegen seiner Abwesenheit entschuldigte und der Versammlung mittheilte, daß er beschlossene habe, 1/2 d. per Tausend extra für alle Arten Arbeit zu zahlen, daß er jedoch die Definition des Begriffs „Reprint“ nicht zu geben könne.

Hr. L. Harrison schlug vor, die Erhöhung von 1/2 d. per Tausend sofort für alle Bücherarbeit und Reprints zu bewilligen, unter der Bedingung, daß die Setzer sich mit einer Revision des Tarifs einverstanden erklärten. Er liebe es nicht zu sehen, daß ein geschickter Setzer an einer schwierigen Arbeit so wenig verdiene, während andere Setzer, die nur sich durch Schnelligkeit auszeichneten, an gewöhnlichen Arbeiten oft 25 Proc. mehr verdienten. Er glaube, daß eine discriminirte Erhöhung den Setzern gerechter Weise zukäme, und von Gesprächen, die er mit vielen Setzern gehabt habe, sei er überzeugt, daß sie so bereit wie die Principale seien, den Tarif zu revidiren, weshalb er diesen Weg für den besten hielt.

Hr. Burt, welcher auch eine friedliche Lösung der Frage wünschte, glaubte nicht, die Principale seien alle in derselben Lage wie die Herren Spottiswoode, denn es könne der Fall sein, daß letztere nur 10 d. pro Tausend für Arbeiten bezahlen, wofür Erstere vielleicht 1 s. bezahlten\*), was der Sache einen andern Anstrich gebe.

Nach einigen anderen Bemerkungen wurden die Resolutionen des Hrn. Rivington einstimmig angenommen und das Comité beauftragt, dies den

\*) Das Geschäft der Herren Spottiswoode, welche seit dem 15. Oct. die hauptsächlichsten Forderungen des Memorials bewilligt haben, ist die größte hiesige Druckerei, zählt jedoch nicht nach dem Londoner Tarife, weshalb es den Vereinsmitgliedern verboten ist, dort zu arbeiten. Hr. Burt bezieht sich auf diese Differenz.

Herren Self und Henley (Secretär und Vorsitzender des Special-Comité's der Sezer) mitzutheilen.

Die Memorialie der Drucker und Maschinenmeister wurden darauf verlesen und dem Comité überwiesen, welches Vollmacht erhielt, die Sache mit den Sezern, Druckern und Maschinenmeistern Londons engdilig beizulegen, worauf die Versammlung geschlossen wurde.

Das Blatt fügt hinzu, daß die Versammlung aus der Elite der hiesigen Principale bestanden hätte und daher eine einflussreiche gewesen sei. Es sei die einstimmige Meinung der Anwesenden gewesen, daß  $\frac{3}{4}$  d. nicht für Reprints bewilligt werden könnten, daß dagegen alle gewöhnliche Bucharbeit und Reprints  $\frac{1}{2}$  d. per Tausend Erhöhung haben sollte. Was das gewisse Geld anbetrifft, so war man bereit, entweder die 3 s. extra per Woche, ohne Reduction der jetzigen Arbeitszeit, oder die reducirte Arbeitszeit (58 Stunden), ohne die Lohn-erhöhung, zu bewilligen, aber nicht beides, da das einer Erhöhung von 5 s. 6 d. per Woche gleichkommen würde. Es war auch der allgemeine Wunsch, den Tarif mit den Ansprüchen der Jetztzeit in Einklang zu bringen. Im Allgemeinen sei die Stimmung den Sezern günstig gewesen. Es spricht die Hoffnung aus, daß die Herren Spottiswoode jetzt den ganzen Tarif anerkennen möchten, damit ihr Haus den Vereinsmitgliedern geöffnet werde.

Am 23. d. wird in der Exeter Hall, Strand, eine Generalversammlung der Mitglieder des Londoner Sezervereins stattfinden, um die Antwort der Principale in Empfang zu nehmen und über weiter zu ergreifende Schritte in der Angelegenheit zu berathen. — Die Stimmung der Sezer hier ist leider eine sehr gereizte, woran wohl der beinahe unerhörte Arbeitsmangel theilweise Schuld sein mag. Wir sehen keinen Grund, die Vorschläge der Principale abzulehnen, da der jetzige Tarif sehr viele Widersprüche und Absurditäten enthält, und gerade die schwierigsten Arbeiten verhältnismäßig am schlechtesten bezahlt werden. „Quantität, nicht Qualität“, ist das Motto. Wir werden nicht verfehlen, den Lesern des „Corr.“ das Resultat der Sezerversammlung, welche eine wichtige werden wird, mitzutheilen.

London, 17. Oct. 1866.

I. H.

## Die Stenographie.

Wenn ich mich unterfange, dieses Thema zu behandeln, so geschieht es nicht, um zu beweisen, daß die Stenographie ein notwendiges Bedürfnis sei, denn es ist schon mehr als festgestellt, daß die Currentschrift der Schnelligkeit unsers Verkehrs längst nicht mehr genügt; es geschieht ferner nicht, um darzuthun, welches der jetzt gebräuchlichen Systeme das praktischste sei, denn diese Frage hat schon oft zu den größten Tiraden und zu den heftigsten Angriffen Veranlassung gegeben, da jedes derselben von sich behauptet, das „alleinseigmachende“ zu sein. Nein, es geschieht in der Absicht, darzulegen, welche Folgen die Stenographie speciell für die Buchdrucker haben kann und haben wird.

Es ist zwar ebenso wenig zu erwarten, daß man von uns verlangen wird, Neben nachzuschreiben, als es zu fürchten ist, daß unsere Druckschrift von der Stenographie verdrängt und wir auf diese Weise in die Nothwendigkeit versetzt werden, stenographischen Satz mittelst der von unserm Kollegen Faulmann erfundenen und mit der Zeit jedenfalls zu vereinfachenden Typen herzustellen zu müssen; allein eine andere Frage drängt sich uns auf: „Wird man nicht im Laufe der Zeit von uns verlangen, von stenographischen Manuscripten abzusehen?“ Und in der That ist dies eine Frage, die bei der sich immer mehr ausdehnenden Verbreitung der Stenographie, Schnellschrift, Kurzschrift, Redezeichenkunst — oder wie die Namen alle heißen — der ernstesten Erwägung werth ist.

Der Zeitgewinn, welcher durch das Schreiben mit stenographischen Zeichen gegenüber mit denen

der Currentschrift erzielt wird, verhält sich mindestens wie 1:5. Ist es unter diesen Umständen nicht zu erwarten, daß die Herren Bücher- und Zeitungsschreiber entweder aus Bequemlichkeit, oder um eine größere Thätigkeit entwickeln zu können, oder auch um — was namentlich bei Behandlung von Zeitfragen der Fall sein dürfte — ihre Abhandlungen schneller zu liefern, die Currentschrift über Bord werfen und zur Stenographie greifen werden?

Ist aber dieser Zeitpunkt gekommen — und er wird um so rascher eintreten, wenn es gelingen sollte, die uns noch fehlenden politischen Freiheiten zu erringen —, so wird uns kein Petitioniren, kein Protestiren, ja selbst kein Strike helfen, wir werden uns bemühen müssen, die Stenographie zu erlernen, um den Anforderungen der Zeit Genüge leisten zu können und nicht im Strome der Zeit zu versinken.

Es bliebe nur noch die Frage offen: „Welches System sollen wir erlernen?“ Keine Frage ist aber leichter zu beantworten, als diese. Wir müssen uns zunächst dasjenige System aneignen, welches die stärkste Verbreitung hat. Es ist dies bis jetzt unstrittig das Gabelsberger'sche, zugleich das erste, welches auf die deutsche Sprache mit Erfolg angewendet worden ist. Nächstdem ist es das Stolze'sche System, welches es zu einer ebenfalls großen Ausbreitung gebracht hat und welches ohnehin, wenigstens hinsichtlich vieler Zeichen, aus dem erstern hervorgegangen zu sein scheint. Was die übrigen Systeme — das Arends'sche nicht ausgenommen — betrifft, so wird von Autoritäten deren Lebensfähigkeit bestritten.

Man sieht hieraus, daß auch die Wahl des zu lernenden Systems nicht von so großer Tragweite ist, um das Studium der Stenographie fallen zu lassen. Im Nothfalle könnte man ja auch beide Systeme lesen lernen, was immerhin noch nicht so viele Schwierigkeiten verursacht, als das Erlernen einer einzigen fremden Sprache.

B.

W. W.

Getreu unserm Grundsatz, die Ansicht eines Jeden, soweit sie allgemeine Angelegenheiten betrifft, zu veröffentlichen, nahmen wir auch den vorliegenden Artikel an, obwohl wir uns mit dem darin Ausgesprochenen nicht im Einklange befinden. Die Stenographie hat weder gegenwärtig die Bedeutung, welche man ihr für das gewöhnliche Leben beizulegen sucht, noch wird sie dieselbe je erlangen. Sie ist auch in der That weniger eine vereinfachte Schreibweise als vielmehr eine künstliche Zusammenstellung von verschiedenen Zeichen, die den Urheber derselben, in der Regel aber auch nur diesen, in den Stand setzen, sie später in lesbare Schrift umzugestalten. Charles Dickens schildert z. B. die Stenographie in höchst charakteristischer Weise in folgenden Worten:

„Ich kaufe ein erprobtes System der edeln Kunst und des Geheimnisses der Stenographie, welches mir 10 Sch. 6 Pence kostete, und stürzte mich in ein Meer von Verworrenheiten, das mich in wenigen Wochen an den Rand des Wahnsinns brachte. Die wechselnde Verschiedenheit, welche gewisse Pünktchen in sich schlossen, die an der einen Stelle dies, an der andern etwas ganz Anderes bebedeuteten, die wunderlichen Fragen, welche gewisse Kreise zu ziehen beliebten, die unberechenbaren Folgen gewisser Striche, die den Fliegenbeinen gleichen, der sibirische Effect eines Bogens an falscher Stelle triebte nicht bloß meine wachen Stunden, sondern erschien mir auch im Schlaf! Als ich blindlings den Weg durch diese Schwierigkeiten hindurch getappt, als ich das Alphabet bemerkt hatte, das an und für sich ein ägyptischer Tempel ist: siehe, so erschien eine lange Wallfahrt anderweitiger Schreibfehler, willkürliche Charaktere geheißen, die am meisten despotischen Charaktere, die ich je gekannt habe. Sie wollten z. B. schlechterdings behaupten, daß ein Ding wie der Anfang eines Spinnengewebes Hoffnung bedeute, und eine stiegende Feder- und Zintenröhre sollte das Signal für unglücklich sein. Als ich diese Wägte in meinem Geiste befestigt, fand ich, daß sie alles Andere daraus vertrieben hatten, nun fing ich von vorn an und verzog dies wieder; während ich sie nochmals zusammensatz, ließ ich die anderen Bruchstücke des Systems auf die Erde fallen — kurz eine verzeihende Geschichte!“

Das sind allerdings nur die Leiden eines Anfängers. Was hat nun aber Derjenige, welcher über diesen Anfang hinaus ist, für Vortheile, vorausgesetzt, daß er sich nicht zum praktischen Stenographen auszubilden gedenkt? Kann die Stenographie Jemand zum Privatgebrauche, also in seinem eigenen Interesse, praktisch verwerten? Sicherlich nicht. Es sind oben die Schriftsteller angeführt worden, die sich nach und nach dieser Schreibweise befleißigen würden und so die

Schriftsteller dazu zwingen, dasselbe zu thun. Sehen wir uns aber die Sache genauer an, so wird dies nie der Fall sein können. Das Haupterforderniß eines Manuscripts ist bekanntlich die größtmögliche Deutlichkeit. Obgleich wir nun von einem gut geschulten Sezer verlangen, daß er den Sinn des Manuscripts zu verfolgen im Stande sei, um so auch ein weniger deutliches Manuscript lesen zu können, so können wir doch unmöglich dieses Verlangen so weit ausdehnen, daß der Sezer auch die Gedanken des Autors errathen solle, und dies müßte der Fall sein, wenn er flüchtig geschriebenes stenographisches Manuscript zu lesen befähigt. Bekanntlich beruht die erfolgreiche Anwendung der Stenographie nicht darin, daß die einzelnen Buchstaben des stenographischen Alphabets zur Verwendung kommen, sondern die eigentliche Schnelligkeit wird erzielt durch die größtmöglichen Kürzungen und die richtige Verwendung der Charaktere oder Siglen. Das Lesen wird dadurch ohne Zweifel äußerst erschwert, und in der That ist auch der geübte Stenograph nicht im Stande, die Schrift eines andern Stenographen mit der gleichen Schnelligkeit zu lesen wie unsere deutsche Currentschrift. Es liegt demnach auf der Hand, daß eine Umwandlung unsers bisherigen Manuscripts in stenographisches für die nächste Zeit nicht in Aussicht steht. Und wenn in einzelnen Fällen dies doch geschieht, so werden sich diese nur auf gewöhnlichen glatten Satz erstrecken und alle rein wissenschaftlichen Werke ausschließen. Das stenographische Manuscript steht hiernach auf gleicher Stufe mit der Seznamaschine. Beide leiden an ziemlich gleichen Uebelständen.

Die Verdrängung unserer Typen von den stenographischen wird schon vom Verf. obigen Artikels als nicht in Aussicht stehend bezeichnet, und das mit Recht. Die Verwandlung unsrer 25 Buchstaben zu einem Sortiment von 1300 Zeichen würde schon den Satz unverhältnismäßig vertheuern und nicht im geringsten Verhältniß zu den zu erzielenden Erfolgen stehen. Eine einfache Vergleichung der verschiedenen Druckschriften zeigt uns schon den großen Unterschied, den die Form einer Schrift auf das Verständniß und die leichte Uebersichtlichkeit ausübt. Man vergleiche z. B. die griechische, unsere deutsche Druckschrift und die Antiquaschrift und man wird sofort den Satz bestätigen finden: Je einfacher die Formen, je schwieriger das Lesen. In viel größerem Grade als bei der Druckschrift ist die Deutlichkeit aber bei der Schreibschrift geboten. Man weiß, daß schon das einfache Lesen derselben dem größten Publikum Schwierigkeiten verursacht; viel mehr wird aber das bei stenographischer Schrift der Fall sein, weil hier die Quelle des Verständnisses weniger in dem Lesen als vielmehr in einer logischen Gedankenfolge des Lesers zu suchen ist.

Ein soeben hier erschienenes kleines Schriftchen: „Die Wahrheit über die Stenographie und Beweis der fast gänzlichen Worthlosigkeit dieser Kunst für den allgemeinen schriftlichen Verkehr, von Aug. Kreisgsmar, ehem. Landtagsstenographen“, das uns nachträglich zu Gesicht kommt, bestätigt nicht nur unsere Ansicht, sondern führt dieselbe noch viel weiter aus. Der Verf. sagt am Schluß: „Die Stenographie ist, gleichviel welches System, eine Schreibkunst, die, wenn es sich um Aufzeichnung von Reden, Vorträgen und Debatten handelt, das Höchste leistet, was auf diesem Gebiete geleistet werden kann, und die deshalb für den Dienst des öffentlichen Lebens unentbehrlich geworden ist. Zu anderen Zwecken aber, namentlich zu dem, die gewöhnliche Schreib- oder Druckschrift zu ersetzen, ist sie nur in sehr geringem Maße, ja in den meisten Fällen schlechterdings gar nicht verwendbar.“ Die Red.

## Literatur.

Die Verlagshandlung von B. F. Voigt in Weimar, die seit einer Reihe von Jahren bemüht ist, auf dem Gebiete der Künste und Handwerke Vorzügliches zu leisten, hat soeben drei neue Schriften erscheinen lassen, die jedenfalls unsere Beachtung verdienen, obwohl zwei davon nur entfernt mit Buchdruckerei in Verbindung stehen.

Handbuch der Buchdruckerkunst. Nach eigenen Erfahrungen und denen anderer namhafter Buchdrucker bearbeitet von E. A. Franke. Vierte, gänzlich umgearbeitete und vermehrte Auflage. 1 Thlr. 10 Ngr.

Dieses Werk an und für sich ist schon hinreichend bekannt, und daß es bereits in 4. Auflage erscheint, beweist den allseitigen Anlauf, den es gefunden hat. Wir wollen jedoch nicht verfehlen, alle diejenigen, welche noch nicht im Besitze eines guten Buchdruckerhandbuchs sind, darauf aufmerksam zu machen, zumal da den Ansprüchen bis in die neueste Zeit darin Rechnung getragen wurde. Bei der Vielseitigkeit unsers Geschäfts ist ein Handbuch ein unentbehrliches Bedürfnis nicht nur für den Anfänger, sondern auch für den praktischen Buchdrucker. Die einzelnen Zweige unsers Geschäfts haben in der vorliegenden vierten Auflage eine wesentliche Bereicherung erfahren. Wir erwähnen beispielsweise die kurzen Abhandlungen über fremde Sprachen. Dieselben genügen, um den mit der Sprache nicht vertrauten Sezer wenigstens vor argen Verstößen zu bewahren, und da von 16 verschiedenen Sprachen das für den Sezer Nütz-

wendigste angeführt ist, wird das Handbuch für alle vorstehenden Fälle genügen. Nachdem dasselbe uns durch alle Zweige unsers Geschäfts incl. der Stereotypie geleitet, gibt es uns schließlich noch in einem Anhang Aufschluß über die Preßgesetzgebung (freilich wird hier noch das Preßgesetz des sel. Bundeskongresses aufgeführt, das allerdings hinsichtlich der Beschränkungen aller Art den übrigen gleich war), über das Verhältnis der Lehrlinge zu den Gehilfen, Satz- und Druckpreise (Leipziger Tarif von 1865), Gemeinwesen der Buchdrucker (nur andernfalls) und führt schließlich die technischen Ausdrücke der Buchdruckerei in Deutsch, Englisch und Französisch auf. Gegen früher etwas vergrößertes Format und die Wahl einer kleinern Textschrift haben es möglich gemacht, den neuen Verhältnissen ohne Vermehrung der Bogenzahl (25 Bogen Octav) Rechnung zu tragen. — In demselben Verlage ist auch ein Handbuch der Schriftgießerei erschienen, auf das wir bei dieser Gelegenheit aufmerksam machen wollen.

**Handbuch der Emailphotographie und der Phototypie von A. Martin. 1 Thlr. 7 1/2 Ngr.**

Obwohl dieses Werk in erster Linie für den Photographen bestimmt ist, so bietet es doch dem Buchdrucker Gelegenheit, Kenntniß davon zu nehmen, wie die Photographie sich immer mehr im praktischen Leben bemerklich macht. Die Phototypie oder die Kunst, Photographien auf Stein oder Metall zu übertragen, um durch weitere Behandlung druckfähige Platten zu erhalten und so die Vielfachfertigung derselben zu ermöglichen, ist jedenfalls der Beachtung der ganzen gebildeten Gesellschaft werth, da dieselbe uns auf dem Gebiete der Wissenschaft und Kunst, soweit wir auf Abbildungen angewiesen sind, nicht der mehr oder weniger großen Geschäftlichkeit des Zeichners überläßt, sondern nur vollständig naturgetreue Copien liefert. Auf die einzelnen Zweige derselben, welche in dem erwähnten Werkchen ausführlich besprochen werden: Photolithographie, Photometallographie, Photogalvanographie, Phototypographie u. s. w., werden wir vielleicht später zu sprechen kommen.

**Die Entfärbung und das Bleichen der Hadern von E. Bourbilliat. Von der Societe Industrielle zu Mühlhausen im Elsaß gekrönte Preisschrift. In's Deutsche übertragen von Dr. N. Gräger. Mit 5 lith. Figuren. 22 1/2 Ngr.**

Dem im gleichen Verlage erschienenen „Handbuch der gewässerten Papierfabrikation“ schließt sich dieses Schriftchen gewissermaßen als Ergänzung an. Herr Referent in Erläuterung sagt darüber: „Das Schriftchen ist ganz ausgezeichneten Inhalts und darf in dem Bilderschatz keines deutschen Papierfabrikanten fehlen.“ Obson das Buch für Buchdrucker speciell nur ein secundäres Interesse hat, so kann es doch nicht schaden, wenn wir uns mit den Methoden bekannt machen, mittelst welcher das von uns zu verarbeitende Rohmaterial hergestellt wird, und daß das Bleichen der Hadern von jeder eine der Hauptaufgaben der Papierfabrikation gewesen ist, da durch dasselbe die Weiße des Papiers wie überhaupt die Conservirung desselben erzielt wird, ist unzweifelhaft.

**Correspondenzen.**

§ **Berlin, 21. Oct.** Wir haben zum öftern Gelegenheit genommen, über unsere hiesigen Kasienangelegenheiten in diesen Blättern zu sprechen; wir haben somit indirect dahin zu wirken gesucht, daß eine äußerst notwendige Reform eintrete. Wir theilten bereits früher mit, daß diese Reform allgemein angestrebt wird, und sind desfallsige Anträge für die nächste Generalversammlung bereits gestellt und den Kasienmitgliedern rechtsseitig bekannt gemacht worden. Die betreffende Generalversammlung findet nächsten Sonntag, den 28. Oct., statt. Es seien uns nun noch einige Worte über diese Fragen kurz vor ihrer Aburtheilung gestattet. Wir richten zunächst an die hiesigen Leser des „Corr.“ die Bitte, möglichst zahlreich in der Generalversammlung zu erscheinen. Es handelt sich direct und indirect um Principienfragen. In verschiedenen Mitgliedern und Gruppierungen werden hier ganz besonders — wie wir hier jüngst erfahren haben — aus verschiedenen Gründen für und auch wohl gegen die Anträge sprechen und stimmen. Es kommt daher besonders bei dem Diktir darauf an, daß die wohlmeinenden, das Beste der Kasse und der Buchdruckerschaft wollenden Kollegen sich klar machen, welche Motive nach Annahme der einzelnen Punkte bei einem Weiterbau unsers Gemeinwesens, resp. in möglicher Verbindung mit anderen Vereinigungen zur Herrschaft gelangen sollen, und welche Ansicht haben, bei Befolgung einer gewissen Taktik zur Geltung zu kommen, ob niedrige, ob hohe, ob edle oder niedle, ob egoistische oder selbstlose, ob auf Irrthum oder auf Wahrheit beruhende. Man möge deshalb sein Votum mit besonderm Bedacht gerade diesmal abgeben, denn die Annahme dieser Anträge setzt zum Theil das Schaffen weiterer Organismen voraus. Für die Mitglieder des Buchdruckergehilfen-Vereins kann es übrigens nicht zweifelhaft sein, was sie zu thun haben; sie kennen die Situation, und die gemachten Vorschläge sind ja aus ihrer Mitte hervorgegangen und sowohl in Commissionen als im Plenum des Vereins zur Genüge beraten und erwogen worden, sie müssen wissen, daß

ihre Vereinigung sich zum Herrn aller zur Geltung strebenden Motive machen kann und muß — und so wollen wir das Beste hoffen.

Grm. **Berlin, 21. Oct.** Am kommenden Sonntag findet die **General-Versammlung** der großen Kasse statt, und die Vereinsmitglieder müssen an dieser diesmal ein ganz besonderes Interesse haben. Heben wir aus den gestellten Abänderungs-Vorschlägen nur zwei hervor, nämlich: 1) Die theilweise Zahlung des Inwalidengeldes von den Jinsen des gesammelten Fonds, und 2) die Hineinbringung der vollen Gegenseitigkeit in unsere Kasse, so muß es einleuchten, daß Niemand — er nähme denn einen Standpunkt ein, der auf Unversand oder Böswilligkeit fundirt — Gegner dieser Vorschläge sein kann. In Betreff des ersten Punktes hat die s-Correspondenz zur Genüge dessen Zweckmäßigkeit nachgewiesen, und Punkt 2 ist eine so dringende Forderung der Gerechtigkeit, daß man es fast bedauern muß, erst jetzt zu deren Stellung gekommen zu sein. Wenn nun angeht des Gesagten es dennoch in einer Versammlung vorkommt, daß ein Vereinsmitglied (per Fragelasten natürlich!) den Wunsch ausdrückt: hoffentlich werden diese Anträge (des Vereins) wieder so in den Sand verlaufen wie die früheren, so ist allerdings der Zweifel berechtigt, ob der Wünsche wirklich im Geiste des Vereins unser Mitglied ist. Nimmt man an, daß ihm nicht alle Punkte zuzagen, so bleibt es doch lächerlich, deshalb auch zwei Forderungen zu verwerfen, gegen die man als vernünftiger Mensch nichts Stillschweigendes einwenden kann. Sollte er aber gegen die Personen der Antragsteller (wie dies bei uns sehr gebräuchlich!) etwas haben und deshalb ein Mißlingen wünschen, so möge er doch nur bedenken, daß die Majorität der Vereins-Versammlungen je dazu bestimmt hat und sie nur Namens des Vereins fungieren. Die Commission hat, wenn ich recht unterrichtet bin, selbst am Sonntag, während sich jeder Andere Zerstreung verschafft, unverdrossen bis spät in die Nacht eben für diese Anderen gearbeitet, und auf diese Opfer mit solchem Wunsche antworten, heißt meines Erachtens durchaus nicht collegialisch denken! Es giebt bei uns Mitglieder, die, weil es nicht nach ihrer Pfeife geht, nun auch eine heimliche Freude an jedem Mißlingen der Vereinsbestrebungen haben:

Daran erkennt man die gelehrten Herrn!  
Was ihr nicht taugt, steht euch meilenfern;  
Was ihr nicht sagt, das steht euch ganz und gar;  
Was ihr nicht rechnet, glaubt ihr, sei nicht wahr;  
Was ihr nicht wagt, hat für euch kein Gewicht;  
Was ihr nicht münzt, das, meint ihr, gelte nicht!

Indeß ich hoffe, die Berliner Kollegen werden sich nach der Zweckmäßigkeit der Sache und nicht nach der Person des Antragstellers richten. Wieviel Alles beim Alten, wie jener Colleague es wünscht, so wäre die natürliche Folge die Erhöhung des Wochenbeitrags auf 7, vielleicht 8 Sgr., und streben wir die Gegenseitigkeit nicht an, so kann es einem ältern Colleague passiren, daß er, durch Verhältnisse zum Verlassen eines langjährigen Domocils gezwungen, seiner Ansprüche an die bisherige Kasse verlustig geht und keine Aufnahme in die am neuen Orte mehr findet. — Hr. v. Schweiger, der Redacteur des „Socialdemokrat“ — und wenn man will — Nachfolger Lassalle's, hält seit 14 Tagen Vorträge über Kapital und Arbeit in Arnim's Hotel, zu welchen jedem Arbeitervereine, also auch dem unsrigen, 10 Karten gratis zugegangen. Ohne mit den Consequenzen desselben einverstanden zu sein, enthalten seine Ausführungen doch so viel Bisherzigenwerthes, daß es wünschenswerth erscheint, dieselben einem weitem Kreise zugänglich zu machen. Vielleicht übernimmt einer unserer Kollegen, der durch die Gratiskarten Eingang gefunden, das Referat dieser Vorträge, welche dann vielleicht auch dem „Corr.“ durch die offizielle Feder zugänglich gemacht werden könnten. — Schließlich dürfte noch die Nachricht von Interesse sein, daß Herr Liebknecht, im Vertrauen auf die Amnestie hierhergekommen, zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt ist, weil dieselbe nur für „von unseren Gerichten rechtskräftig Beurtheilte“ galt, Herr Liebknecht aber nur von der Polizei aus Preußen ausgewiesen ist. Es bleibt zu verwundern, daß Herr Liebknecht eine derartige Anschauung fremd war.

**Bonn.** In Nr. 41 des „Corr.“ findet sich ein Bericht, gezeichnet K. S. Bonn, 26. Sept., welcher im Interesse der Wahrheit von der richtigen Seite beleuchtet zu werden verdient. — Vor einigen Tagen wurde ein Circular, von sämmtlichen fünf Mitgliedern der hiesigen Krüger'schen Druckerei unterzeichnet, in die s.liche Officin gebracht, worin beantragt wurde, die hiesigen Diaticumskassen zu vereinigen, um den zugerechneten Fremden das Diaticum und event. Conditionsausweis an einer Stelle zu ertheilen; dieser Vorschlag wurde für ganz gut befunden und würde auch wohl einzuführt sein — nur nicht, wie weiter unten ausgeführt wird, im Anschluß an die s.liche Druckerei, indem dieselbe erst neuerdings sich momentan auf die Höhe von fünf Gehilfen aufgeschwungen hat. (Früher wurde sehr oft gar kein Diaticum dort gegeben, wenn auch fremde Gehilfen dafelbst conditionirten: warum soll aus in Erwartung ähnlicher Zustände eine sehr gut fundirte Kranken-, Invaliden- und Diaticumskasse durch Vereinigung ihre Ersparrnisse einem durchaus uncollegialischen Personale preisgeben? Leider ist in dieser Sache nach Weggang der jetzt dort conditionirenden Gehilfen seitens des Principals für die Zukunft auch keine Besserung in den Diaticumverhältnissen zu erwarten.) Das Circular wurde nach einigen Tagen von demselben Manne wieder geholt, der es gebracht, und wurde diesem nur gesagt: „es könne

hier nicht eingeführt werden“ — was in dem bezogenen Artikel sonst steht, haben die Herren als eine Unwahrheit zu verantworten. Was man von unserer Hauskasse, als folgender Angriff, zu wissen glaubt, möge das Bewußtsein jener Herren der s.lichen Druckerei nicht beunruhigen; durch Zahlen und Buch kann nachgewiesen werden, daß seit dem Bestehen der Hauskasse (1835) die hier conditionirenden Fremden über 100 Thlr. mehr aus der Kasse gezogen als dieselben beigezahlt haben: wir haben also ebenso wenig jenen Herren als den früheren Rechenschaft zu geben, wie wir es mit unserer Kasse halten wollen; ob wir 26 Thlr. zum Hamburger Brand oder zur Unterstützung Ueberflüssigen oder anderer Nothstände geben, — die Kasse ist trotz der berührten Theilung, d. h. Reducirung des Kapitals, noch so gut im Stande, daß ein Kapital von über vierhundert Thalern vorhanden ist. Diese Herabsetzung des Stammkapitals geschah übrigens im Einverständnis (nicht nach „Säuberung“) mit den damaligen Fremden, und ist in der Darstellung, wie sie von jenen Herren gemacht, unwar. (Da die Kasse den Gehilfen gehört und vom Principal unter Beitrag seines Antheils nur verwaltet wird, die Gehilfen aber wohl nirgends das Recht der „Säuberung“ haben, so kann von einer Theilung nach geschener Säuberung keine Rede sein.) Der wöchentliche Beitrag von früherhin 1 1/2, jetzt 1 Sgr. à Person, sowie ein Eintrittsgeld von 15 Sgr. haben es ermöglicht, daß die Hauskasse günstig stand; leider wurden jedoch, wie das gesährte Buch seit dem Bestehen aufweist, die Vorträge der Kasse von den Fremden zu den hiesigen Conditionirenden wie 3 : 2 ausgenutzt, während die Zahl der Beitragenden immer mehr einheimische Mitglieder anzeigt. Durch bittere Erfahrungen in den letzten Jahren sind die Statuten der Hauskasse allerdings so geregelt worden, daß der Fremde weniger Krankengeld erhält, als der Verheirathete: trotzdem gingen Fremde nach längerem Krankenstern mit einem recht „erfledlichen“ gesparten Krankengelde von hinnen. — Nach unseren Ansichten ist es auch nur gerecht, wenn länger Zahlende, wie dies im Hausstatut genau festgesetzt ist, mehr beziehen als solche, die nur kurze Zeit beizuhelten. — Bezüglich des Preisverhältnisses der s.lichen Officin ist dieselbe seit 1848 keinen Verbesserungen zurückgeblieben, und kam von solchen Verhältnissen, wie in dem Artikel stehen, durchaus keine Rede sein. Der wöchentliche Verdienst fußt sich zwischen 6, 5 und 4 Thlrn. ab; geringerer Verdienst je einzelner Mitglieder resultirt aus persönlicher Unerschaffenheit und Laune. Der n-Preis schwankt zwischen 2 1/2, 3 Sgr. und höher, und wird jedesmal je nach Beschaffenheit eines Wertes zwischen Principal und Gehilfen vereinbart. Die Auslastung, daß zwischen Fremden und Einheimischen Preisunterschiede gemacht worden oder würden, ist unwahr. Daß die Preise nicht so schlecht sind, zeigt wohl am besten, daß von einem Theile der Gehilfen eine Depositantkasse angelegt wurde, um bei Wohnungszahlung oder anderen größeren Ausgaben einen Fond zu besitzen, die in dem jetzigen ersten Jahre ihres Bestehens ein Kapital von 174 Thlrn. anzeigt. — Zum Schluß noch eine kurze Notiz, welche zeigen wird, wie wenig die s.liche Druckerei besugt ist, sich in fremde Angelegenheiten zu mischen. Die jetzigen fünf Mitglieder sind die Herren: Grallert, Conditionsantritt 27. Juni 1866; Graß an demselben Tage; Schmidt 7. Juli; Hatzel 3. Sept.; Schabe 22. Sept.; Graß und Grallert sind seit dem 8. Oct. wieder als ausgetreten angemeldet; außer diesen fünf Gehilfen haben seit Jannar 1865 16 Gehilfen in der s.lichen Druckerei gearbeitet, macht also in Summa durchschnittlich bis ultimo September auf jeden Gehilfen 4 1/2 Woche Conditionszeit: wahrlich doch zu wenig, um über ein Personal zu richten, welches unter seinen Mitgliedern 4 seit 1826—30, 4 seit 1856, 58 und 60, 2 seit 1862, 1 seit 1864, 4 seit 1865 und 3 Fremde seit Anfang und Mitte dieses Jahres besitzt. Ein Weitergreifen in die Personalverhältnisse der recenstrenden Druckerei ist ebenso unerquicklich wie oben und überlassen wir Jedem getrost das Urtheil über jene Officin! Als Resümee des angeführten Artikels ist zum Schluß nochmals die gänzliche Unkenntniß der Kasien- und Verdienstverhältnisse des s.lichen Geschäfts zu rügen, womit der Verfasser des Angriffs sich zum öffentlichen Besprecher eines Geschäfts ausgeworfen, dessen wahre Tendenz für jetzt und immerdar bleiben wird: Gott schütze und erhalte die Kunst. (Folgen 18 Unterschriften von Gehilfen der s.lichen Officin.)

(Wir bringen diese Entgegnung, weil sie, wie es uns scheint, gewissermaßen eine Ergänzung zu dem berührten Artikel bildet. Die mehrfach darin entwickelten Theorien, sowohl hinsichtlich des Abschließungssystems als der Einrichtungen der angelegenen Kasse, wollen wir natürlich nicht dadurch empfohlen haben. Die Red.)

\* **Kiel, 15. Oct.** Wenn der „Corr.“ selten ein Lebenszeichen aus unserm Norden bringt, so hat das seinen Grund nicht in dem Mangel an Interesse für unsere Angelegenheiten, sondern darin, daß wir selten genügende Ursache zum Correspondiren haben, denn die sich stets wiederholenden Kasienangelegenheiten kommen bei uns nur ein Mal im Jahre (bei der Jahresabrechnung) zur Geltung, im Uebrigen passiert hier selten etwas von weiterm Interesse. Doch jetzt wollen wir die Mittheilung nicht zurückhalten, daß auch hier die Bestrebungen des Buchdruckerzuges in's Leben traten. In dem unsern Deputirten, Hr. Meeder, nach seiner Rückkehr Bericht über die Beschlüsse des Buchdruckerzuges erstattete, verwies derselbe zugleich auf die von der Commission herausgehende

Flugschrift, die Constatuirung des Verbandes in Schleswig-Holstein bis zum Erscheinen derselben verschiedend. Nachdem waren locale Verhältnisse hindernd (Geschäftsstauung, Zeitungsverbote u.), doch jetzt wird das Werk um so tüchtiger betrieben. Es sind Circulare in Umlauf gesetzt, welche zur Theilnahme am Verbands auffordern und welche, so viel wir haben erfahren können, gute Aufnahme gefunden haben. Damit zugleich ist die Gröndung eines „Vereins zur Förderung und Wahrung der materiellen Interessen“ für Schleswig-Holstein verbunden worden und erweist auch dieser Zweig des Verbandes sich reger Theilnahme; die Beiträge werden gleichzeitig mit den Geldern der Krankenkasse (welche sich über beide Herzogthümer erstreckt) eingeschickt und somit bedeutend an Portofolien erspart werden, indem die Krankenkasse das Porto für ihre von auswärts eingehenden Gelder zu tragen hat. Wird nicht etwa noch ein Normalstatut für diesen Verein beliebt, so wird uns ein Statuten-Entwurf in der nächsten Generalversammlung zur Verathung und Genehmigung vorgelegt werden, dessen Grundzüge wir f. B. dann berichten wollen.

\* **Leipzig**, 20. Oct. Der in der gestrigen Vereinsversammlung von Hrn. Dr. Albrecht gehaltene Vortrag behandelte ein hauptsächlich für Setzer wichtiges Thema: „Neben das Erlernen der fremden Sprachen.“ Mit einleitenden Worten gedachte der Vortragende des Umstandes, daß in der deutschen Sprache eine Menge Fremdwörter aufgenommen worden seien, namentlich herrsche diese babylonische Wirklichkeit in der Zeitungs- und Presse (und wenn die Zeitung selbst den Namen Volkszeitung trage), indem man in derselben selten einen Aufsatz ohne fremde Beimischung finde; es sei daher sehr nothwendig, daß man sich mit fremden Sprachen beschäftige. Um fremde Sprachen zu erlernen, müsse man aber vorerst einen guten Boden haben, d. h. man müsse das Deutsche richtig und rein sprechen und schreiben lernen, und hierbei dürfe man keine Mühe scheuen. Leider kenne vielen Zeitungen der Dialekt des Landes oder Landes an, in welchem sie erscheinen. Für Denjenigen, welcher mehrere fremde Sprachen zu erlernen beabsichtige, sei es empfehlenswerth, nicht, wie bisher auf den Gymnasien gebräuchlich, mit dem Lateinischen, sondern mit der deutschen Sprache verwandten englischen anzufangen; hierauf könne man zur französischen, dann zur italienischen und zuletzt zur lateinischen Sprache übergehen und wenn nöthig die griechische und hebräische folgen lassen. Bei dem Erlernen einer fremden Sprache handle es sich zunächst um einen guten Lehrer; nicht jeder gelehrte Mann eigne sich zum Lehrer; der beste Lehrer sei derjenige, welcher die meiste Geduld dem Schüler gegenüber zeige und denselben recht viel selbstständig arbeiten lasse; ferner sei es nöthig, gleich im Anfang die Fertigkeit zu sein, wo möglich wöchentlich drei Lectiōnes-Stunden zu nehmen und das Gelehrte oft zu wiederholen. Einen Ausländer zum Lehrer

zu wählen, sei nicht immer gut, da Ausländer der deutschen Sprache selten völlig mächtig seien. Es seien viele Lehrbücher zum Selbststudium erschienen und werde die Toussaint-Langenscheidt'sche Lehrmethode am meisten empfohlen, allein es gehöre selbst bei diesem ausgezeichneten Lehrbuche ein guter Grund dazu, den man erst bei einem tüchtigen Lehrer zu gewinnen habe. Der Vortrag schloß mit den Worten, daß je mehr man sich mit fremden Sprachen beschäftige, desto mehr lerne man die deutsche Muttersprache lieb gewinnen; immermehr gelange man zu der Ueberzeugung, daß keine andere Sprache, wie unsere deutsche, zu dem Herzen spreche; sie sei die wahre Gemüthsprache; möge sie aber auch in ihrer ursprünglichen Reinheit erhalten bleiben. — Hr. Dr. A. weiß in seinen Vorträgen das Nützliche mit dem Angenehmen so schön zu verbinden und dieselben durch humoristische Würze so anziehend zu machen, daß wir wirklich jeden für seine Fortbildung besorgten und geistige Nahrung liebenden Setzer (und andere Setzer sollte es eigentlich gar nicht geben) bedauern, welcher den Vortrag anzuhören nicht in der Lage war. — Eine im Fragekasten eingelegte Frage, betreffend die Auslegung des § 11: „Sind in einem Werke mehr wie drei Setzer beschäftigt, so ist der Metter = en = pages auf Kosten des Principals zu stellen oder es tritt ein Aufschlag von 3 Pf. per 1000 n ein“, veranlaßte eine kleine Debatte. Es stellte sich hierbei heraus, daß in einer Officin dieser Paragraß nicht zu seiner vollen Berechtigung hatte gelangen sollen. — Ferner wurde erwähnt, daß die Angelegenheit wegen Reform resp. Erweiterung des Conditio-nal-Nachweisungs-Bureau durch ein vom Vorstande ausgegangenes Circulare ihre Erlebigung gefunden habe. Es kann demzufolge ein jeder conditionslose Colleague sich in der im Vereinslocale angelegten Liste eintragen, sowie auch in jeder Officin ein Setzer eine Liste der Feiernden führen wird.

**Leipzig**, 20. Oct. Der uns eben zugegangene Rechenschaftsbericht der Liebold'schen Begräbnißkasse für Buchdrucker und deren Ehefrauen weist folgende Daten nach. Die Einnahme vom 1. April bis 30. Sept. d. J. ergab 516 Thlr. 19 Ngr. 5 Pf., die Ausgabe im gleichen Zeitraum erforderte 423 Thlr. 19 Ngr. 5 Pf. Das Vermögen der Kasse beträgt 3228 Thlr. und sind sonach in diesem Halbjahre 241 Thlr. 15 Ngr. 4 Pf. zugelegt worden. Die Mitgliederzahl betrug am 1. Oct. 408, wovon 31 nach § 10 des Statuts steuerfrei sind. Dieser Paragraß bestimmt nämlich, daß solche Mitglieder, welche volle 30 Jahre gesteuert haben, von da ab steuerfrei sind.

### Vermischtes.

Zur Nachachtung für manche Fabrikbesitzer. Das ehemalige südamerikanische Sklavengesetz enthält fol-

gende Artikel: Art. VII. Jeder Sklavhalter, der seine Sklaven an Sonntagen oder durch das Gesetz anerkannten Feiertagen oder länger als das festgesetzte Maximum der Arbeitszeit an Werktagen arbeiten läßt, verfällt in eine Strafe von 15—100 Fr., im Wiederholungs-falle das Doppelte. Art. VIII. Jeder Sklavhalter, der nicht genügend für Nahrung, Unterhalt und Einberung der durch Alter, Krankheit oder was sonst für Ursachen zur Arbeit unfähig gewordenen Sklaven sorgt, verfällt in eine Geldstrafe von 100—300 Fr., im Wiederholungs-falle außerdem noch Gefängniß von 16 Tagen bis einem Monat.

— Von Interesse dürfte es wohl für engere und weitere Kreise sein, zu hören, daß in dem New-Yorker Staatsgefängniß jedes Geschäft-Repäsentanten hat, ausgenommen das der — Buchdrucker.

— Am 18. Oct. starb Leger, der Schneider Napoleon's I., der Erfinder des historischen grauen Ueberrocks. Er hinterläßt bedeutenden Grundbesitz.

— Der älteste Journalist in den Vereinigten Staaten, Charles Alexander von Philadelphie, derselbe, welcher in seiner Jugend noch die Druckerei, Lettern und Pressen Benjamin Franklin's benutzte, ist gestorben.

— Kein Deutmal bezichnete bis jetzt die Grust, nach welcher einst 50,000 kaiserliche Soldaten die irdische Hülle Béranger's, des populären Dichters, geleiteten. Wie französische Journale berichten, ist kürzlich auf Veranlassung eines Buchdruckergehilfen, eines entfernten Verwandten Béranger's, ein Bronzemedailon des Dichters am Grabe errichtet worden.

### Gestorben.

Weimar. Am 13. Oct. der Setzer Friedrich Müller von hier im 63. Jahre an der Cholera. Königstein. Der Buchdruckereibesitzer Oskar Strahmer.

Leipzig. Am 20. Oct. der Setzer Karl Mohr aus Selterhausen im 47. Lebensjahre an der Lungenschwindsucht. — Am 21. der Setzer Karl Nitsche aus Miltzschfeld, 45 Jahre alt, an der Kehltopfschwindsucht.

### Briefkasten.

Hrn. J. S. in London: Dank und Gegenaruz; das Gemünschte ist bejagt. — Sin Berlin: Dank. Das Ueberhandte bitte zu berücksichtigen. — Grm. in Berlin: Wir hielten es der Allgemeinheit gegenüber für nothwendig; im Uebrigem nichts für ungut. — Hrn. G. in Westlau: Die Collegen der Städte Frankfurt und Hannover haben seit langer Zeit nichts von sich hören lassen, wir konnten deshalb Ihren Wunsch nicht erfüllen. — Hrn. L. in Siedburghausen: Von der Expedition ist jede Nummer des „Corr.“ pünktlich besördert worden. Wir bitten daher, die fehlenden bei Ihrer Bezugsquelle zu reclamiren.

## Anzeigen.

### Correcturen

werden jeder Zeit zu lesen übernommen in der Exped. des „Corr.“ [503]

Ein Notensetzer, der auch im Accidenz- und Werkfabe geübt ist und sich durch Proben seiner Arbeiten hinlänglich ausweisen kann, sucht zum baldigen Antritte Condition. Gef. Offerten sub A. B. nimmt die Exped. des „Corr.“ entgegen. [504]

Ein Maschinenmeister, welcher im Accidenz- und Werkdruck erfahren ist, auch etwas vom Illustrationsdrucke versteht, sucht baldigst Condition. Gef. Offerten unter Chiffre K. R. besördert die Exped. d. Bl. [505]

Ein Setzer, im Accidenz- wie Werksatz tüchtig und bewandert, sucht sofort Condition und erbittet gef. Offerten sub Chiffre E. K. poste restante Leipzig. [506]

### Ein Maschinenmeister,

im Werk- wie Accidenzdruck erfahren, sucht baldigst Engagement. Gef. Offerten unter G. W. # 1 poste restante Pöbau i. S. [507]

### Ein Maschinenmeister,

welcher im Accidenz-, Werk- und Farbendrucke durchaus gewandt ist, sucht baldigst anderweitige Condition. Derselbe kann sich mit guten Zeugnissen und Proben seiner Arbeiten ausweisen. Gef. Offerten unter A. B. # 7 nimmt die Exped. d. Bl. entgegen. [508]

Wir würden nächstens eine Abhandlung schreiben über die Dummheit der Verdummung in Neuß-Grenz. [509]

Die Setzer Heinrich Streuffert aus Greißwalde und Wietrock aus Sildesheim werden hiermit erjucht, ein Lebenszeichen von sich zu geben. [510]  
H. Karras.

### Fortbildungs-Verein.

Freitag, 26. Oct., Abends 8 Uhr, Vortrag im Leipziger Salon.

Sonabend, von 8—10 Uhr, ist die Bibliothek, Sonntag, von 10—12 Uhr, der Les- = Cirkel im Vereinslocale geöffnet.

Montag, 29. Oct., Abends 8 Uhr, Sitzung des Directoriums im Vereinslocale.

Eine in gutem Zustande sich befindende Buchdruckerei in Nordhausen ist eingetretener Verhältnisse halber für einen sehr billigen Preis sofort zu verkaufen. Sie besteht aus einer guten eisernen Hagarpresse, guten Glättpresse, 30 Ctrn. guten Schriften nebst Zubehör; auch kann die Hälfte des Kaufpreises darauf stehen bleiben. Näheres bei der Besizerin Wwe. Freisch in Quedlinburg. [499]

Eine gebrauchte, aber gut erhaltene eiserne Presse, am liebsten Dingler'sche Construction (Hagar-Presse), wird zu kaufen gesucht. Adressen mit Preisangabe und Fundament-Größe, unter der Chiffre W. F., bittet man an die Exped. d. Bl. gelangen zu lassen. [500]

### Zwei gebrauchte Schnellpressen,

Krummzapfen-Construction, in gutem Zustande, Formatgröße 31 1/2 bei 20 1/2 Zoll englisch Maß, sind billig zu verkaufen. [501]  
Leipzig. F. D. Becker. Langestraße Nr. 18, 2. Etage.

Ein im Setzen und Drucken durchweg erfahrener und in seinen Arbeiten ganz zuverlässiger Gehilfe kann zur selbstständigen Besorgung einer kleinen Druckerei eine dauernde Stelle erhalten. Anträge mit E. 67 besördert die Exped. d. Bl. [502]

### Zur Beachtung!

Um den vielen Unannehmlichkeiten, resp. Nachtheilen unsererseits sowohl als auch der geehrten Abonnenten des „Corr.“ bez. des Bezugs desselben per Kreuzband vorzubeugen, bemerken wir, dass bei Bestellung desselben der jedesmalige Betrag einzusenden ist und wir uns nicht mehr auf Postvorschuss einlassen können. Für Diejenigen, die den Bezug des „Corr.“ unter Kreuzband benutzen wollen, sei bemerkt, dass das vierteljährliche Abonnement im deutsch-österreich. Postvereine 15 Ngr., für die Schweiz, Belgien und Russland 20 Ngr., für Frankreich, England und Mexico 25 Ngr. und für Nord- u. Süd-Amerika 1 Thlr. beträgt, und wird derselbe dafür franco an die uns bezeichnete Adresse geschickt. — Um nun auch die dem Inseratentheile d. Bl. zugewendete Benutzung zu erhalten, resp. zu erweitern, erlauben wir uns darauf aufmerksam zu machen, dass nur gegen Einsendung des Betrags oder gegen Anweisung an einen hiesigen Commissionär die Aufnahme stattfinden kann; gegen Nachnahme durch Postvorschuss können wir uns nur mit bekannten Firmen einlassen. Um Differenzen zu vermeiden, bemerken wir, dass die Petitspaltzeile oder deren Raum mit 1 Ngr., Expeditionsgebühr mit 2 1/2, nach auswärts mit 5 Ngr. berechnet werden und Briefe frankirt einzusenden sind. Alle diesen Bedingungen nicht entsprechende Anzeigen müssen bis auf Weiteres zurückgelegt werden; desgleichen können nur solche Anzeigen in die betr. Nummer aufgenommen werden, welche bis spätestens Mittwoch Vormittag eingehen.  
Leipzig, im October 1866.

Expedition des „Correspondent“.